

1537

Dr. Michael Gehler

Europa wartete nicht auf Österreich – und das Land wollte lange nicht dorthin

Österreichs Weg nach Europa war von Vorbehalten begleitet

Wie kam Österreich nach Europa? Der Innsbrucker Wissenschaftler Michael Gehler über den Wandel der österreichischen Parteien und die Entdeckung einer Idee.

TT: Im Nachhinein wurde die zweite Auflage der großen Koalition, nach der Nationalratswahl 1986, immerzu mit der Vorbereitung eines EG-Beitritts gerechtfertigt. Ist diese These aufgrund Ihrer Quellenstudien abgesichert?

Gehler: Bekannt war Anfang 1987 zumindest ein Weißbuch für den Binnenmarkt mit den vier Freiheiten. Es war also klar, dass die Gemeinschaft eine starke politische und wirtschaftliche Einheit werden wird. Klar war aber zu diesem Zeitpunkt keinesfalls der EG-Beitritt Österreichs. Mit der Regierungsbildung kann man vielmehr von einem vorsichtigen Antasten an Europa sprechen. Die SPÖ hat sich erst 1989 mit einem expliziten Neutralitätsvorbehalt für einen Beitritt entschieden. Bei der ÖVP war der Prozess 1988 abgeschlossen. Aber es musste auch ein Alois Mock erst überzeugt werden. Er war am Anfang alles andere als ein Mister Europe. Mock war ein Beamtentyp. Er brauchte erst einen definitiven Auftrag.

TT: Ist somit auch das Bild von der Europapartei ÖVP anzuzweifeln?

Gehler: Die Staatsvertrags-Generation hatte in der ÖVP zu diesem Zeitpunkt noch Gewicht. Der Druck nach Europa kam von den Landeshauptleuten.

TT: Vor allem von den Landeshauptleuten aus dem Westen.

Gehler: Purtscher, Partl und Haslauer sind hier zu erwähnen. Sie wollten im Zusammenhang mit einem Beitritt auch eine Bundesstaatsreform verankern.

TT: Ein Ansinnen, welches



Ein historisches Moment. Vranitzky und Mock unterschreiben den Beitrittsvertrag.

Foto: APA

so nicht umgesetzt wurde. Bleiben wir noch bei der Haltung der Koalitionsparteien.

Gehler: Es gab in beiden Parteien so genannte Jungtürkentruppen, also eine Art von Vorreiterrolle. Explizit erwähnen will ich hier Peter Jankowitsch von der SPÖ und Andreas Khol von der ÖVP. Beide Politiker führten ihre Parteien an den Weg nach Europa heran, beide hatten einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf das diplomatische Corps. Hinzu kam das Völkerrechts-Gutachten von Hummer/Schweitzer aus dem Jahre 1987, finanziert von der Industriellenvereinigung, welches einen Umdenkungsprozess eröffnete.

TT: Damit wurde die herrschende Meinung eines Widerspruchs von Neutralität und Beitritt aufgehoben.

Gehler: Mit diesem Gutachten wurde der Weg nach Europa geebnet.

TT: Was bedeutete dies für SPÖ und ÖVP?

Gehler: Innerhalb der SPÖ gab es einen starken

Neutralitätsflügel. Ich würde hier vor allem Fischer, Lanc und Kostelka erwähnen. Auf der anderen Seite waren in der SPÖ auch jene Kräfte aktiv, die meinten, dass das Land eine umfassende Reform benötigte. Eine Reform, die über den Umweg Europa zu erzielen sei. Vor allem Kanzler Vranitzky wusste, dass es für eine strukturelle Reform die Hebelwirkung von Außen braucht. Ihm ist es zu verdanken, dass sich die SPÖ von nun an in Richtung Europa bewegte. Bei der ÖVP setzte der Prozess ein Jahr früher ein.

TT: Welche Rolle spielte in diesem Prozess die FPÖ?

Gehler: Die FPÖ war jene Partei, die am stärksten nach Europa drängte. Auch nach der Übernahme der Partei durch Haider forderte die FPÖ von der Regierung den EG-Beitritt. Erst 1993/1994 erfolgte der radikale Kurswechsel.

TT: Wie gerne wurde es denn in Brüssel gesehen, dass Österreich Mitglied werden

wollte?

Gehler: Vor allem Frankreich und die Benelux-Länder hatten Vorbehalte. Nicht zu unterschätzen war die Waldheim-Debatte. Zudem hatte der Prozess der deutschen Einheit das Ansuchen verkompliziert. Es ist ein Irrtum zu glauben, Österreich war im Klub willkommen.

TT: Könnte dies eine Erklärung dafür sein, dass Österreich oft die Rolle des Musterschülers in Europa übernimmt?

Gehler: Österreich hat sich so dargestellt, als wäre es ein verhindertes Gründungsmitglied gewesen - aufgrund des sowjetischen Veto. Das stimmt nur zum Teil. Denn es gab seitens Frankreichs und Italiens immer Vorbehalte gegen einen Beitritt. Frankreich sorgte sich um eine zu starke Achse des deutschsprachigen Elements und bei Italien spielte die Südtirol-Frage eine wichtige Rolle.

Das Gespräch führte Michael Sprenger



Zweibändiges Werk über den Weg in die EU

Von der Monarchie bis zur EU

Mit einem umfassenden Werk wird der lange Weg Österreichs vom Ende der Monarchie bis zur EU nachgezeichnet.

Mit einem umfassenden Werk analysierte der Innsbrucker Zeithistoriker Michael Gehler den langen Weg von Österreich nach Europa. Gehler spannt dabei einen Bogen vom Ende der Monarchie bis hin zu den Sanktionen im Jahre 2000. Das zweibändige Werk (Dokumente und Darstellung) liefert eine erste wissenschaftliche Darstellung dieses politischen Prozesses. Gehlers Werk ist jetzt schon auf dem besten Weg, ein Standardwerk zu werden. Wer über Österreichs Rolle und Verhalten in Europa eine profunde Auskunft erhalten will, wird an dieser Arbeit kaum vorbeikommen. Hier werden faktenreich die Hintergründe eines langen Weges geliefert.

Michael Gehler: Der lange Weg nach Europa. Österreich vom Ende der Monarchie bis zur EU. Darstellung und Dokumente in zwei Bänden. Teil 1 (Darstellung), 692 Seiten, 79 Euro; Teil 2 (Dokumente), 760 Seiten, 79 Euro. Beide Bände im Schuber 139 Euro. Studienverlag Innsbruck, 2002.